

DAS GEWISSEN .. DER MÄCHTIGEN

Das MISEREOR-Unternehmer-Forum



Was haben ein DAX-notierter Konzern, ein rheinhessisches Weingut und ein katholisches Hilfswerk gemeinsam? Viel, meinen Johannes Zurnieden und Josef Sayer.

Der Geschäftsführer und Gründer des Reiseunternehmens Phoenix-Reisen und der MISEREOR-Hauptgeschäftsführer wollen sie im MISEREOR-Unternehmer-Forum an einen Tisch bringen. Warum sie das tun? Joachim Frank hat nachgefragt.

Fotos von Frank Dicks



Einfluss der Wirtschaft auf MISEREOR?
Fragt Joachim Frank



In der Rolle des Rat- und Ideengebers:
Johannes Zurnieden

➤ **Herr Sayer, der Unternehmer Johannes Zurnieden tritt als prominenter Werbeträger für MISEREOR auf. Wieso setzt MISEREOR neuerdings auf die Wirtschaft?**

Josef Sayer: Dies hat schon eine längere Vorgeschichte. Es gehört zu unserem Grundauftrag, „den Mächtigen ins Gewissen zu reden“, wie Kardinal Josef Frings es einst formulierte. Das habe ich zunächst ganz auf die Politik bezogen und mich seit 1997 sehr stark um Kontakte in den Politikbereich bemüht: zu den Parteien im Parlament und zur Regierung. Hier galt es, die Anliegen der Armen in den Südkontinenten, die Frage nach Gerechtigkeit, ins Bewusstsein der verantwortlichen Politiker zu heben.

➤ **Wie sind Sie vorgegangen?**

Sayer: MISEREOR hat zum Beispiel die Entschuldungskampagne zum G7-Gipfel 1999 in Köln entscheidend mitgetragen. Mit einer Delegation von Bischöfen und Kardinälen aus Afrika, Asien und Lateinamerika haben wir Bundeskanzler Gerhard Schröder mit der Perspektive der Armen zur Entschuldungsproblematik konfrontiert. Oder beim G7/G8-Gipfel in Heiligendamm 2007 hat sich eine solche Delegation mit Bundespräsident Horst Köhler, Bundeskanzlerin Angela Merkel sowie mit mehreren Ministern getroffen. Wir setzten uns für die Afrikahilfe ein, den internationalen Fonds („Global Fund“) zur Bekämpfung von AIDS, Malaria und TBC und für entschiedene Schritte im Klimaschutz. Auch in unseren sonstigen kontinuierlichen Gesprächen in Berlin tragen wir Regierenden und Parlamentariern vor, welche Folgen das politische Handeln für die Menschen in den armen Ländern hat und worunter die Armen besonders leiden.

➤ **Klassische politische Lobbyarbeit also.**

Sayer: Auch ein Stück Rechenschaft gegenüber Regierung und Parlament: Was tut MISEREOR eigentlich mit dem Geld, das es vom Staat bekommt? Welche neuen Perspektiven können wir den Politikern eröffnen? Ich erinnere mich

an ein sehr gutes Gespräch mit dem damaligen Arbeitsminister Franz Müntefering, der uns sagte: „Von ihnen erfahre ich Dinge, die ich sonst nie zu hören bekomme. Das ist eine echte Bereicherung.“ Und im Übrigen haben wir auch festgestellt, dass es besonders gut ist, den Finanzminister im Boot zu haben, denn hier ist ein Angelpunkt, der Zusammenarbeit mit korrupten Regierungen zu beugen.

Johannes Zurnieden: Alles richtig, alles wichtig. Aber nicht genug. Politik und Kirche waren im Boot bisher gut vertreten. Es fehlte die Unternehmer-Perspektive. Da setzt die Idee eines Unternehmer-Forums an.

Sayer: Richtig. Denn Wirtschaft prägt ganz entscheidend, wie es den Armen ergeht.

➤ **Entwicklungshilfeminister Dirk Niebel (FDP) hat am Beginn seiner Amtszeit einen direkten Zusammenhang der Entwicklungsarbeit mit den Interessen der deutschen Wirtschaft hergestellt. Folgt MISEREOR mit der Einbindung von Unternehmern dieser Doktrin?**

Zurnieden: Es ist genau anders herum. Die Initiative kommt aus der Wirtschaft selbst.

➤ **Nämlich?**

Zurnieden: Kern sind ein gutes Dutzend Mitglieder. Wir haben vom Chef eines DAX-notierten Konzerns bis zum Besitzer eines Weinguts alles dabei.

➤ **Und die sollen ordentlich spenden?**

Zurnieden: Das ist ausdrücklich nicht der Hauptzweck.

➤ **Sondern?**

Sayer: Für mich bedeuteten zwei Ereignisse eine entscheidende Zäsur: Die frustrierenden Klimawandelverhandlungen um ein bindendes und ambitioniertes Folgeabkommen für Kyoto und die Banken- und Finanzkrise 2008/2009. Sie haben deutlich gemacht, wie klein oft die



Wünscht sich einen kritischen Dialog: Josef Sayer



Entscheidungsspielräume für Politiker inzwischen geworden sind. Die Politik hat immer weniger zu sagen und kommt nicht rechtzeitig zu den nötigen Rahmenentscheidungen. Internationale Konzerne haben einen ungeheuren Einfluss auf die Gesetzgebung – gerade in den ärmeren Ländern. Wenn wir also feststellen, dass bestimmte Konzerne sich keinen Deut um die Belange der Armen in Afrika, Lateinamerika oder Asien scheren, muss unsere Überzeugungsarbeit bei der Wirtschaft direkt ansetzen. Dafür brauchen wir mehr Sachverstand: Wie denken Unternehmer? Wie können wir ihnen die Welt der Armen nahebringen? Welche Konsequenzen hat ihr Handeln für die soziale Ordnung und den Frieden? Welche verbindlichen Regeln sind im Sinne des Gemeinwohls nötig? Dafür ist uns der Dialog mit Unternehmern besonders wichtig. Das von Kardinal Frings geprägte Wort gilt auch für die Wirtschaft. Ins Gewissen reden können wir nur, wenn wir in einen kritischen Dialog mit ihr treten.

Zurnieden: Da sehen wir uns durchaus in der Rolle des Rat- und Ideengebers.

► **Trotzdem: Welche Rolle spielen neue Spendenquellen? Schließlich sinkt das Spendenaufkommen aus der kirchlichen Kollekte kontinuierlich.**

Sayer: Wir versuchen auf verschiedenen Wegen, den Rückgang der klassischen Spende im Klingelbeutel der Pfarrgemeinden auszugleichen. Dazu gehören zum Beispiel Mailings oder auch langfristige, vorausschauende Bewusstseinsbildung in den Schulen. Dazu gehört sicher auch, Firmen anzusprechen. Von dem MISEREOR-Unternehmer-Forum aber erwarten wir weit mehr als Geld. Ich wünsche

mir einen echten, kritischen Dialog: Sind wir mit unserer Arbeit richtig aufgestellt? Was können wir besser machen? Wie können wir von beiden Seiten unserer Verantwortung für eine menschlichere Welt gerecht werden?

► **Herr Zurnieden, sehen Sie da bei MISEREOR irgendwelche Defizite?**

Zurnieden: Ehrlich gesagt, nein. Ich habe durch meine Mitarbeit in der Katholischen Zentralstelle für Entwicklungshilfe von MISEREOR inzwischen einen recht guten Einblick und bin immer wieder beeindruckt von der Professionalität, mit der das Hilfswerk arbeitet. Am Anfang, das gebe ich zu, habe ich das gar nicht recht glauben wollen. So habe ich einmal den Agenten meiner Firma in Peru beauftragt, er möge doch dieses oder jenes Projekt genau unter die Lupe nehmen: Geht da alles mit rechten Dingen zu? Wird womöglich zu kostspielig gearbeitet? Und siehe da: alles bestens! Wie der ungläubige Thomas habe ich den Finger in die vermeintliche Wunde gelegt – und mich überzeugen lassen. Das heißt nicht, dass ich jetzt alles unbesehen gutheiße. Aber ich kann guten Gewissens dafür einstehen, was MISEREOR tut.

➤ Herr Sayer, indem Sie den Bedeutungsverlust von Politik registrieren und darauf mit einer Verstärkung Ihrer Wirtschaftskontakte reagieren, bestätigen Sie die These von der „Ökonomisierung aller Lebensbereiche“ und dem Verlust des Primats der Politik?

Sayer: Genau hier beobachte ich in den letzten Jahren eine gefährliche Entwicklung. Aber wir wollen uns damit nicht abfinden. Das politische Prinzip des „guten Regierens“ (good governance) muss ergänzt werden um das Prinzip des „guten Wirtschaftens“.

Zurnieden: Wirtschaft ist Politik! So wie die Industrialisierung im 19. Jahrhundert eine neue Sozialpolitik zur Folge haben musste, so sehen wir auch heute, dass wirtschaftliches Handeln politische Konsequenzen hat.

➤ Das ist genau das Problem. Womöglich ist eine destabilisierte politische und soziale Ordnung in einem rohstoffreichen Land Afrikas den wirtschaftlichen Interessen von – sagen wir – Energiekonzernen durchaus dienlich.

Zurnieden: Das mag sein. Aber deren Vertreter sitzen eben auch nicht in unserem Forum.

Sayer: Für uns ist entscheidend, dass sich die Mitglieder dieses Forums für stabile demokratische Verhältnisse einsetzen.

Zurnieden: Damit wollen wir natürlich auch Vorbild sein oder zumindest öffentlich ein Zeichen setzen: Es gibt nicht nur die „Heuschrecken“!

➤ Herr Zurnieden, Ihre Kreuzfahrtschiffe laufen auch exotische Ziele an, wo das Elend der Menschen offensichtlich ist. Liegt darin Ihr persönliches Engagement begründet?

Zurnieden: Das wäre zu wenig. Wir gelangen mit unseren Schiffen ja auch an sehr schöne Ecken dieses Planeten. Nein, ich handle aus dem Bewusstsein unternehmerischer Verantwortung. Die kann ich aber nur konkret wahrnehmen. Und ich glaube, die partnerschaftliche „Hilfe zur Selbsthilfe“ ist die unmittelbarste und direkteste Form etwas zu bewegen. Natürlich braucht es Menschen, die sagen: „Ich will helfen“. Aber noch wichtiger sind dann Leute vor Ort, die sagen: „Ich weiß, wie man hilft“. Das fasziniert mich an MISEREOR: Ich bezahle den Hungernden nicht das Brot, das sie nur einmal satt macht. Sondern ich helfe mit, dass die Menschen ihr Getreide selbst anbauen und ihr Brot selbst backen können. Das kann ich aus zwei Gründen besonders gut. Erstens: Ich habe Geld. Und zweitens: Ich habe Einfluss, ich kann bei Kollegen in der Wirtschaft etwas bewirken, sie motivieren – Stichwort „Vorbild“.



➤ Nun könnte leicht der Eindruck entstehen, künftig werde MISEREOR von der Wirtschaft beeinflusst oder gar ferngesteuert. Schließlich tut erfahrungsgemäß niemand etwas ohne eine Gegenleistung. Wie sichern Sie die Unabhängigkeit von MISEREOR?

Zurnieden: Indem wir uns strikt auf Beratung beschränken. Niemand von uns will bei MISEREOR die Fäden ziehen. Wirklich nicht! Dafür hätten wir auch weder Struktur noch Mandat. Zudem bestreite ich Ihre These, „keine Leistung ohne Gegenleistung“. MISEREOR selbst ist das beste Gegenbeispiel. Und auch die Spender erwarten keine Gegenleistung – außer vielleicht eine Spendenquittung.

Sayer: Ich glaube, man kann solche Befürchtungen durch den Hinweis auf unsere Zusammenarbeit mit dem Staat entkräften. Wir erhalten seit Jahrzehnten öffentliche Mittel, ohne dass wir unter staatlicher Kuratel stünden. Die staatliche Entwicklungsarbeit erreicht bestimmte Gegenden der Erde gar nicht. Als kirchliche Organisation haben wir andere Möglichkeiten. Das wissen auch die staatlichen Stellen und schätzen unsere Arbeit genau deswegen.

➤ Ähnlich stellen Sie sich das Miteinander mit den Wirtschaftsvertretern vor?

Sayer: Ich will Menschen in der Wirtschaft animieren, im Sinne der viel zitierten „Corporate Social Responsibility“ zu handeln. Dass Unternehmen Gewinn machen sollen und dürfen, steht für mich außer Frage. Aber keinen Sinn hat für uns die Zusammenarbeit mit Unternehmen, die auf den maximalen schnellen Profit aus sind – jedoch die Orientierung am Weltgemeinwohl vergessen und die sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Menschenrechte oder die Bewahrung der Schöpfung nicht achten.



Zurnieden: Was ja letztlich sehr wohl im wirtschaftlichen Interesse liegt. Was wir in der Entwicklungsarbeit tun, zahlt sich am Ende sogar positiv für uns aus – und wenn es nur so ist, dass man uns nicht den Kopf einschlägt, weil wir hier zu reich und die Menschen anderswo zu arm sind. Entwicklungsarbeit dämpft oder verhindert soziale Konflikte. Überdies braucht unsere Wirtschaft funktionsfähige, gesunde Märkte, um ihre Produkte und Dienstleistungen verkaufen zu können.

➤ **MISEREOR ist nun ausdrücklich ein kirchliches Hilfswerk ...**

Zurnieden: ... Darum hat Josef Sayer auch einige Mühe gehabt, mich dafür zu begeistern.

➤ DIE MITGLIEDER DES MISEREOR-UNTERNEHMER-FORUMS

Dieter Althaus, Vice President Magna Europe; **Prof. Dr. Martin Balle**, Herausgeber und Verleger Straubinger Tagblatt; **Frank Erbacher**, Inhaber Erbacher Food Intelligence GmbH & Co. KG; **Norbert Fiebig**, CEO Touristik der REWE Group; **Dr. Andreas Gent**, Vorstand Hanse-Merkur Versicherung; **Richard Grünewald**, Inhaber Weingut Grünewald & Schnell; **Christoph Kahl**, Inhaber Jamestown US-Immobilien; **Silke Lautenschläger**, Vorstand DKV Krankenversicherung AG; **Dr. Kristin Neumann**, Vorstand Thomas Cook AG; **René Obermann**, CEO Deutsche Telekom; **Dr. Julius Rohm**, Inhaber Seeberger KG; **Prof. Dr. Jürgen Reul**, CEO und Chefarzt Betaklinik; **Prof. Markus Schächter**, Intendant ZDF; **Johannes Zurnieden**, CEO Phoenix Reisen.

➤ Wieso?

Zurnieden: Weil ich dachte: Katholische Kirche? Ach nein, die doch nicht! Das muss doch nicht sein!

➤ Heute stellen Sie sich sogar öffentlich dafür hin.

Zurnieden: Auch da musste Josef Sayer kräftig baggern. Ich wollte meine Hilfe eigentlich nicht an die große Glocke hängen. Aber nach meinen Auftritten in TV-Galas haben mich so viele Leute aus der Wirtschaft angerufen und gesagt: „Das ist ja wirklich eine gute Sache. Wir machen das jetzt auch.“ Es gibt unter den gemeinhin so übel beleumundeten „Bossen“ eben doch genügend Menschen, die ihre soziale Verantwortung wahrnehmen möchten. Diesen Impuls müssen wir nutzen. Das geht am besten, indem wir „Hilfe“ groß und „bischöflich“ klein schreiben.

➤ Inwiefern?

Zurnieden: Wer MISEREOR als bischöfliches Hilfswerk ohnehin gut findet, den muss ich ja nicht mehr katholisch machen. Nein, ich muss diejenigen gewinnen, die Vorbehalte haben. Das überzeugendste Argument ist gute Sacharbeit. Ob jemand die Hände faltet, bevor er den Spaten anpackt, ist mir egal. Gut graben muss er können.

Sayer: Ich werde Johannes Zurnieden noch davon überzeugen, dass der christliche Rahmen für MISEREOR nicht bloß Beiwerk oder Zusatz ist. Die katholische Kirche kann als „Global Player“ in der Entwicklungsarbeit in anderer Art Einfluss nehmen als Regierungen oder Nichtregierungsorganisationen.

➤ Das ist ein strukturelles Argument, kein religiös-spirituelles.

Sayer: Aber es ist von großer pragmatischer Bedeutung: Die Kirche kommt in die hintersten Winkel, dorthin, wo kein anderer mehr ist. Und wenn es irgendwo Konflikte und Kriege gibt, dann laufen Priester, Ordensschwestern und aktive Gemeindemitglieder nicht weg.

Zurnieden: Ganz wichtig! Aber bis Sie das möglichen Unterstützern nahebringen können, müssen Sie heutzutage eben manche innere Abwehr gegen alles überwinden, was mit „Kirche“ zu tun hat.

Sayer: Wir wollen zeigen, dass wir in der Nachfolge Jesu handeln, der den Dienst an den Ärmsten als Dienst an Gott gedeutet hat: „Ich war hungrig, und ihr habt mir zu essen gegeben“, sagt Jesus in der Bibel. Da steht nicht, „Ich war ein hungriger Christ“ oder „Ich war ein hungriger Katholik“. Jesus spricht von der Not des Menschen überhaupt. Sein himmlischer Vater kann es nicht haben, dass Menschen hungern müssen und ihre Grundrechte und Würde nicht geachtet werden. Das ist unser Maßstab. Daran wollen wir uns messen lassen.